

Ein junger Blick auf Europa – Kommentare zur Europawahl 2009

*Die inhaltliche Verantwortung für die Beiträge zum „Jungen Blick auf Europa“ tragen die Autorinnen und Autoren. Die geäußerten Meinungen müssen nicht in jedem Fall der Meinung der Friedrich-Ebert-Stiftung entsprechen.

Christophe Braun: Europa negativ begreifen



Christophe Braun (*1986) studiert Philosophie und Filmwissenschaft an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz. Neben seinem Studium schreibt er Filmrezensionen auf der Internetplattform www.screenshot-online.com und engagiert sich bei den Jusos und bei Attac. Zurzeit ist er Stipendiat auf Probe der FES.

Der französische Philosoph André Glucksmann schreibt über Descartes:

Er stößt das Universum in einen unerbittlichen labyrinthischen Zweifel und läßt es sich darin drehen. Aber er behält die Herrschaft. Er lernt das menschliche Wissen „in seinen Feindseligkeiten“ kennen. „Ich täusche mich“ - das wird das Präludium und bald die triumphale Ouvertüre seiner „neuen Philosophie“. Cartesianer sein – das heißt, die Vorderseite von der Rückseite her aufdecken, das Menschliche aus seiner verzweifelten Lage her begreifen, aus seiner Fähigkeit, Auschwitz nicht nur zu erleiden, sondern auch es zu schaffen, zu verwalten und zu tolerieren. Ein neuer Philosoph sein – das heißt, ein „schmutziger“ Philosoph sein, indem man die Euphorie, die einen umgibt, nicht teilt.¹

Glucksmanns Darstellung des cartesianischen Denkens steht am Anfang, weil ich sie für maßgeblich halte, um die Idee Europa zu verstehen: Ihre Herkunft und ihre Notwendigkeit.

¹ André Glucksmann: Die Cartesianische Revolution. Von der Herkunft Frankreichs aus dem Geist der Philosophie. Hamburg 1989. S. 22

Um Europa zu definieren, genügt es nicht, mit dem Finger auf der Karte die Grenzen der Europäischen Union nachzufahren. Wer Europa nur territorial und wirtschaftspolitisch innerhalb der Grenzen der Europäischen Union definiert, greift zu kurz.

Europa als Lehre aus der Vergangenheit

Europa ist eine Idee, die aus der jahrtausendelangen Erfahrung von Ungerechtigkeit, Ausbeutung und Krieg entstanden ist. Europa ist der Versuch, aus der teils entsetzlichen Vergangenheit heraus Lehren für eine bessere, würdigere, gerechtere Zukunft zu ziehen. Aber nicht im Sinne von: *So und so muss es gemacht werden*, sondern umgekehrt: *So darf es nicht wieder gemacht werden*. Das heißt, wir versuchen, von unten her zu denken - „die Vorderseite von der Rückseite her aufzudecken“ - das Abgründige zur Grundlage unseres Denkens zu machen.

Die Idee Europa ist also defensiv. Sie ist nicht aus dem Nichts entstanden, sondern als Reaktion auf die defizitäre Situation von Ungerechtigkeit, Ausbeutung und Krieg. Man muss sich die Herkunft Europas aus dem Elend klarmachen, um der Idee gerecht zu werden. Europa ist kein strahlendes Ziel, auf das wir uns als aufgeklärte Individuen hinbewegen: Europa ist vielmehr aus der Einsicht in die niedere, gewalttätige Natur des Menschen zu verstehen. Eher eine Bewegung „weg“ als eine Bewegung „hin“. Europa ein Verteidigungsbündnis: Ja. Aber nicht gegen äußere Feinde, sondern gegen innere, die den Kontinent im Verlauf seiner langen Geschichte mehrfach fast zerstört hätten. Gegen uns selbst.

Europa als Abkehr von Gewalt und Tod

In diesem Sinn ist Europa eine Errungenschaft, ja. Aber eine *negative* Errungenschaft, die sich aus der Auseinandersetzung mit Gewalt und Tod entwickelt hat. Wer Europa sagt, der muss sich zugleich voller Demut der Geschichte bewusst sein, auf der diese Idee gründet. Noch vor etwas mehr als sechzig Jahren wurden Millionen Menschen von den Nazis fabrikmäßig ermordet. Das Bewusstsein dieser Verbrechen (und vieler anderer in der ferneren Geschichte des Kontinents) muss immer die Grundlage eines europäischen Denkens sein. Ja, müssen wir sagen, der Mensch ist dem Menschen ein Wolf. Es hat keinen Sinn, das im Menschen vorhandene Potenzial zum Bösen zu verleugnen. Wenn die Geschichte eines bewiesen hat, dann, das Hobbes' Menschenbild alles andere als unberechtigt ist. Wir müssen, davon ausgehend, zu einer neuen, vorsichtigen Kon-

zeption menschlichen Zusammenlebens gelangen. Europa ist ein erster Schritt auf diesem Weg.

Denken vom Abgrund

Diese Methode ist nicht neu. Bedeutende Denker des Abendlandes, allen voran Descartes, haben sie entwickelt. Sie versucht das Denken, das vor einem Abgrund steht, aus dem Abgrund heraus zu begründen: Wenn wir keine verbindlichen Wahrheiten erreichen können, dann müssen wir uns eben angesichts dieser Leere rechtfertigen. Der negative Hedonismus Epikurs, der radikale Empirismus David Humes, das Konzept der „lästigen“, weil unbeantwortbaren Fragen Kants – sie alle greifen auf diesen Gedanken zurück: Sie werden auf Grundlage der Leere, der Antwortlosigkeit, des Abgründigen formuliert – und tragen im Zweifelsfall weiter als jene Systeme, die absolute Entitäten kennen.

Europa ist nicht...

Wer also das europäische Denken eingrenzen möchte, der muss es negativ tun: *Europa ist nicht ...* Das bedeutet allerdings nicht, dass es nicht trotzdem ein paar verbindliche Werte und Normen geben kann – im Gegenteil: Meinungs- und Redefreiheit, Religionsfreiheit, Demokratie, Solidarität und Gerechtigkeit, Gleichberechtigung, Ökologie und kritisches Denken sind Werte und Methoden, die sich geradezu zwingend aus einer negativen Bestimmung Europas ergeben müssen (und, wenigstens teilweise, schon ergeben haben). Ebenso zwingend ergeben sich ein paar definitive Absagen: An Rassismus, Sexismus, Nationalismus, Militarismus, an radikalen Kapitalismus und den Menschen als Produkt, an den unreflektierten Konsumismus als postideologische Ideologie.

Europa im ehrlichen Zweifel begründen

Ich gebe Glucksmann recht. Ein europäisches Denken, wenn es so etwas geben könnte, müsste cartesianisch sein: Zutiefst skeptisch, vorsichtig, bescheiden. Es müsste auf metaphysische Entitäten und auf utopische Konzeptionen des „neuen“ Menschen verzichten. Es müsste im ehrlichen Zweifel begründet sein.